

Kleine Textilkunde : ein Stoff von besonderer Qualität

Autor(en): **Enzler, Simon / Gmünder, Remo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stoff von besonderer Qualität

SimonENZler (Text) & Remo Gmünder (Cartoon)

Die Eigenschaften des Filzes lesen sich wie das Vademecum eines Lobbyisten: schalldämmend, wärmend, verbessert das Raumklima, individuell formbar und undurchlässig. Einer, der alleine im Regen steht, hat also zwei Möglichkeiten. Entweder er geht alleine weiter und kommt womöglich in die Traufe oder er zieht sich warm und wetterfest an, spricht er umgibt sich mit Filz, um sich vor den widrigen äusseren Bedingungen zu schützen.

Doch fangen wir von vorne an. Wie wird Filz gemacht? Als Rohstoff dienen primär Schafhaare, die nach Belieben und dem späteren Einsatzgebiet entsprechend mit diversen anderen Fasern durchsetzt werden können. Prinzipiell kann alles, was verwoben werden kann, auch verfilzt werden. Somit gilt auch für jegliche Art der Vernetzung nicht die Unschuldsvermutung, sondern vielmehr, dass in ihr immer schon ein strukturbedingtes Potenzial zur Verfilzung angelegt ist.

Um aus einzelnen beziehungslosen Fasern einen strapazierfähigen Stoff zu bekommen, braucht es Energie und handwerkliches Können. Die Methode hierzu nennt man Walken. Dabei wird ein Vlies unter Wasserdampf – man könnte auch sagen unter Hochdruck – und mit Beigabe von Seife – man könnte auch sagen Schmiermittel – so lange geknetet, dass

sich die einzelnen Fasern verdichten oder eben verfilzen. Das Wort Walken hat eine lange und traditionsreiche Geschichte. Das althochdeutsche Wort *walchan*, das schlicht eben das Kneten bezeichnet, geht zurück auf das altnordische Wort *valka*, was herumschleppen bedeutet. Dies deshalb, weil in noch früheren Zeiten Filzrollen auf Pferderücken gebunden und durch deren Bewegung geknetet wurden. Der Umstand, dass nur jene Menschen in den Genuss des Filzes kamen, die sich Pferdestärken leisten konnten, die also wirtschaftlich besser gestellt waren als z.B. einschlichter Ziegenhirte, hat sich bis in die heutige Zeit nahtlos erhalten. A propos nahtlos: Ein grosser Vorteil von Filz ist, dass es keine Nähte braucht, um ihn in jede erdenkliche und gewünschte Form zu bringen. Der mit Seife durchwirkte Stoff kann mit dem Hammer über jeden Modellholzkopf geschlagen werden, um zum Beispiel Hüte für jedermann zu fertigen – oder für alle, die es sich eben leisten können ...

Das Wort Filz geht zurück auf das lateinische *filtrum* (Filter). Jedoch ist damit nicht die Durchlässigkeit gemeint, wie man annehmen könnte, sondern es bedeutet schlicht und einfach «gestampfte Masse». Und somit wäre dann Filz auch etwas, was einen gewissen Zwang in sich hat.

Lodenmäntel bürgerlicher Volksvertreter, Jägerhüte, neckisch-modische Filzdesignertaschen von Kindergärtnerinnen und Sozialpolitikerinnen, von Teenieidolen mittels Filzstift gekritzelte Autogramme und auch Filzpantoffeln, in denen man durch die heiligen Hallen der zeitgenössischen Kunst schlurft, sind Ausdruck zwanghafter Zugehörigkeit, eines eingestampften Wir-Gefühls, das schalldämmend, wärmend, individuell formbar und undurchlässig ist und nebst all dem auch noch das Raum- oder eben das Gesprächsklima verbessert.

Wäre da noch das Wort *filzen*. Es stammt aus dem Rotwelschen, was im Mittelalter die Geheimsprache der Gauner und Landstreicher war. Es bedeutet durchsuchen. Früher sagten die Gauner: «Ich bin vom Bullen gefilzt worden und habe Stenz bekommen, weil ich einen Schmutz gemacht habe.» (Ich bin vom Polizisten durchsucht worden und habe Prügel bezogen, weil ich einen unredlichen Gewinn gemacht habe). Der Filz hat sich durch die Jahrhunderte kultiviert und auf höchster Ebene etabliert. Gefilzt werden jedoch auch heute noch nur die kleinen Fische.

Und noch was: Filz ist absolut biologisch abbaubar. Er hinterlässt also keinerlei Spuren, die Rückschlüsse auf schädliche Stoffe und Verbindungen zulassen.

TJA JUNGE, OHNE SOZIALKOMPETENZ LÄUFT NICHTS!

